

literatur enthält. Der vom Bibliotheksausschuss befürwortete Antrag zielt auf die Digitalisierung weiterer 307.000 Dokumentarfotografien und die Retrokonversion von ca. 1,3 Mio. Fotobeschriftungen, von der die Nutzung der Bestände in erheblichem Maß profitieren wird.

Ausstellungsstand der Gruppe LIS während der IFLA Generalkonferenz 2003 in Berlin

Die Gruppe LIS war auf der IFLA Generalkonferenz erstmals während einer Tagung mit einem Ausstellungsstand vertreten. Die dabei gemachten Erfahrungen waren durchweg positiv. Viele Messebesucher aus dem In- und Ausland haben sich über die DFG als Ganzes (Struktur, Fördermöglichkeiten) sowie über die speziellen Fördermöglichkeiten im Bereich LIS informiert. Über die Arbeit der Gruppe LIS informiert ein Faltblatt, das auch auf der DFG-Website abrufbar ist (www.dfg.de/lis, Rubrik »Veröffentlichungen«). Aufgrund der positiven Resonanz hat der Bibliotheksausschuss die Teilnahme der Gruppe LIS an weiteren Fachkongressen befürwortet. So war z.B. die Gruppe LIS auch auf dem Bibliothekskongress in Leipzig im März 2004 mit einem Ausstellungsstand vertreten.

ergänzend:
»Fabian-Handbuch«,
VD 16, VD 17

¹ www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf

1990: sieben Bibliotheken aus fünf neuen Ländern

DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)
Ulrike Hintze, Ulrike.Hintze@dfg.de

Altbestand **ALTBESTANDERSCHLIESSUNG IN WISSENSCHAFTLICHEN BIBLIOTHEKEN ABSCHLUSSBERICHT ÜBER DAS FÖRDERPROGRAMM DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT**

Ziele und Grundsätze des Förderprogramms

Seit dem Erscheinen des ersten Berichtes im Jahre 1995¹ hat sich die Nachweissituation für die ältere gedruckte Literatur in Deutschland wesentlich verbessert. Zum einen enthalten die Datenbanken der regionalen Verbundsysteme in Deutschland die Titel, die die insgesamt 15 Bibliotheken im Rahmen des DFG-Förderprogramms mit dem Erscheinungsdatum

1501–1850 eingegeben haben. Der Wunsch nach einem überregionalen gemeinsamen Nachweis konnte leider nicht dauerhaft realisiert werden, da der entsprechende Versuch des inzwischen aufgelösten Deutschen Bibliotheksinstituts in Gestalt des Retro-VK scheiterte.² Die rund 2,1 Mio. Titelsätze, die bereits bis September 1994 von den altbestandserschließenden (ABE-) Bibliotheken konvertiert worden waren, waren nur zum Teil darin enthalten. Der Retro-VK war ein Auszug aus dem Verbundkatalog des DBI und enthielt keine Bestandsnachweise.³

Zum anderen liegen inzwischen die 47 Bände des Handbuchs der historischen Buchbestände in gedruckter und in CD-ROM-Form vor, mit denen eine Beschreibung der älteren gedruckten Literatur in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gelungen ist. Damit ist ein hervorragender Wegweiser für Wissenschaftler und Bibliothekare geschaffen worden.

Die Verbesserung der Informationsmöglichkeiten über ältere gedruckte Literatur gelang durch zwei Großunternehmen, von denen das erstere von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das zweite von der VolkswagenStiftung gefördert wurde. Die zeitlich begrenzten, aber tiefer ansetzenden Projekte des VD 16 und VD 17 seien der Vollständigkeit halber wenigstens erwähnt.⁴

Das DFG-Programm für die Literatur von 1501 bis 1850 war in den 1980er Jahren begonnen worden und zunächst auf eine Auswahl von sieben alten und an Altbestand reichen Bibliotheken der alten Bundesrepublik zugeschnitten. Dies änderte sich mit der Wiedervereinigung im Jahre 1990. Auf der Basis der verdienstvollen Untersuchungen von Otwin Vinzent⁵ wurden außer der westdeutschen Staats- und Stadtbibliothek Augsburg erstmals sieben Bibliotheken aus den neuen Bundesländern sukzessive in die DFG-Förderung einbezogen. Die folgenden Informationen gelten deshalb insbesondere den acht Bibliotheken, die seit 1990 in das ABE-Programm zusätzlich aufgenommen wurden.

Die gesetzten Ziele und Grundsätze der DFG,⁶ die insbesondere auf den umfangreichen Studien von Ludger Syré und Erdmute Lapp aufsetzen,⁷ konnten dank permanenter Evaluierung durch DFG-Gremien mit Erfolg umgesetzt werden:

- Konversion von konventionell vorliegenden Nachweisen monographischer Titel (ausgenommen Zeitschriften, Landkarten, Musikalien sowie Drucke in orientalischen und ostasiatischen Sprachen), die zwischen 1501 und 1850 erschienen waren;
- Strukturierung und Kategorisierung dieser Daten unter Verzicht auf Autopsie und deren Online-Eingabe in den zuständigen regionalen Verbundkatalog;

Verzicht auf Autopsie

- einheitliche Ansetzung von Personennamen unter Nutzung der Personennamendatei PND;
- Orientierung an der Leistungsnorm von 35 Titelaufnahmen, die pro Tag und Mitarbeiter zu konvertieren waren;
- Bereitstellung der so erschlossenen Bestände im Original oder in Sekundärform vor Ort oder über die Fernleihe.

Für die Evaluierung, d.h. die Begutachtung und die Empfehlungen, war der Unterausschuss für überregionale Katalogunternehmen der DFG zuständig. Für den jährlichen Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmerbibliotheken, an dem auch ein Vertreter der DFG teilnahm, wurde im Jahre 1989 der Koordinierungsausschuss für das ABE-Programm gegründet.⁸

Die Teilnehmerbibliotheken in Ost und West und ihre Zahlen

Die Pilotbibliothek und erste Teilnehmerbibliothek war die 1558 gegründete *Bayerische Staatsbibliothek* in München. Dort wurden die Arbeiten im Juni 1983 begonnen (Vorprojekt ab Dezember 1980) und im Juni 1995 abgeschlossen. Die Zahl der konvertierten Titelaufnahmen aus der Zeit von 1501 bis 1840 betrug 638.538; die ursprüngliche Schätzung lag bei 660.000 Titeln.⁹

Als zweite Bibliothek nahm die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen* (gegründet 1734)¹⁰ von November 1985 bis Februar 1997 an dem Programm in der Weise teil, dass sie Unterstützung von der DFG bei der Normierung der Personennamen erhielt. Bis September 1994 wurden rund 830.000 Personennamensätze angelegt. Die SUB Göttingen konvertierte dagegen ihre bis 1945 (!) erschienenen rund 710.000 Monographien-Titel nur mit eigenen sowie mit ABM-Kräften.

Das *Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen* beteiligte sich mit dem Zentralkatalog NRW an dem DFG-Programm von Januar 1989 bis April 2000¹¹ mit der Konversion des Kataloges derjenigen Schriften, die vor 1800 erschienen waren. Insgesamt wurden 198.413 Titel von 70 Bibliotheken mit insgesamt 252.307 Besitznachweisen konvertiert. Ursprünglich waren 245.000 Titel (Haupteintragungen) geschätzt worden.

Die *Universitätsbibliothek Tübingen* (gegründet 1477) begann im Februar 1989 auf der Basis von 295.000 geschätzten Titeln¹² mit den Arbeiten, die sie im März 1997 beendete. Insgesamt hat diese Bibliothek 188.950 Titel konvertiert.

Die *Württembergische Landesbibliothek Stuttgart* (gegründet 1765) startete im Januar 1990 aufgrund von Schätzungen in Höhe von 300.000 Titeln¹³ und

beendete die Konversionsarbeiten im Dezember 1998 mit insgesamt 173.258 Titeln.

Die *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel* (gegründet 1572) begann im Juli 1990¹⁴ mit 325.000 Titeln als geschätzter Zahl und endete im Dezember 1998 mit rund 338.000 konvertierten Titeln.

Die *Universitätsbibliothek München* (gegründet 1473) startete ebenfalls im Juli 1990¹⁵ mit geschätzten 320.000 Titeln. Sie schloss im August 1998 ab mit 232.359 konvertierten Titeln (ohne Einbeziehung der Kriegsverluste).

Die *Sächsische Landesbibliothek Dresden* (gegründet 1556) begann im November 1992¹⁶ mit geschätzten 282.000 Titeln und schloss mit tatsächlichen 276.108 Titeln im März 2002 ab.

Die *Universitäts- und Landesbibliothek Halle* (gegründet 1696) fing mit den Konversionsarbeiten ebenfalls im November 1992¹⁷ mit geschätzten 450.000 Titeln an. Sie beendete die Arbeiten im Mai 2002 mit insgesamt 330.053 konvertierten Titeln.

Die *Universitätsbibliothek Leipzig* (gegründet 1543) begann im Dezember 1992¹⁸ mit geschätzten 500.000 Titeln und endete im Juni 2000 mit lediglich 219.752 konvertierten Titeln.

Die *Herzogin Anna Amalia Bibliothek* in Weimar (gegründet 1691) startete im Oktober 1993¹⁹ mit einer geschätzten Zahl von 300.000 Titeln und schloss im Dezember 2000 mit insgesamt 201.633 Titeln ab.

Die *Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena* (gegründet 1558) begann im Januar 1996 mit geschätzten 402.000 Titeln und schloss mit rund 315.000 konvertierten Titeln im Januar 2004 ab.

Die *Staats- und Stadtbibliothek Augsburg* (gegründet 1537) begann ebenfalls im Januar 1996 mit geschätzten 110.000 Titeln. Sie beendete das Projekt im August 2001 mit rund 120.000 konvertierten Titeln.

Die *Universitätsbibliothek Rostock* (gegründet 1569) startete im Februar 1996 mit geschätzten 220.000 Titeln. Sie wird das Projekt im Dezember 2004 mit eigenen Kräften abschließen und insgesamt rund 228.000 Titel konvertiert haben.

Die *Universitätsbibliothek Greifswald* (neu begründet 1604) begann im November 1997 mit einem geschätzten Titelvolumen von rund 180.000. Sie schloss im April 2003 mit 182.605 konvertierten Titeln ab.

Unter Einschluss der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek werden demnach in dem gesamten DFG-Altbestandserschließungsprogramm bis Ende 2004 rund 4,4 Mio. Titel (genau: Bestandsnachweise von Titeln) mit den Erscheinungsjahren 1501–1850 konvertiert worden sein. Das wird mehr als das Doppelte sein, was zur Halbzeit ermittelt wurde: Im Herbst 1994 betrug die Zahl noch 2,1 Mio. Titel.

**die teilnehmenden
Bibliotheken: gegründet
zwischen 1473 und 1765**

Arbeitsorganisation, Leistung und lokale Besonderheiten

Normsetzung:
35 Titelkonvertierungen pro Tag und Mitarbeiter

Die Arbeitsorganisation, der Personaleinsatz, die Einhaltung der von der DFG gesetzten Norm von 35 täglich zu konvertierenden Titeln pro Mitarbeiter wurden während des gesamten Altbestandserschließungsprogramms ebenso diskutiert wie die harte, aber wirksame Forderung nach Verzicht auf Autopsie.

In der gesamten Laufzeit des Programms gab es viele gemeinsame, aber auch etliche lokale Probleme:²⁰ Bei den acht neuen Bibliotheken gab es einerseits technische Probleme, die mit der Einführung bzw. dem Wechsel der Software in dem einen oder anderen Verbundsystem zusammenhingen und Leistungsstörungen, andererseits auch bauliche Probleme. Nicht zu unterschätzen waren die z.T. sehr unterschiedlichen Katalogverhältnisse, d.h. problematische, ältere handschriftliche Kataloge oder – vorteilhaft – bereits vorliegende moderne Zettelkataloge. Aber auch die Fluktuation innerhalb der ABE-Arbeitsgruppen beeinflusste die Leistungen und damit die Einhaltung der gesetzten Norm von 35 wesentlich.

In einigen Fällen ermahnte der DFG-Unterausschuss die betreffenden Bibliotheken mit sanftem Nachdruck, die gesetzte Norm einzuhalten. Er wies auch darauf hin, die über das DFG-Projekt hinausgehenden Konversionsarbeiten an weiteren Katalogen in Eigenleistung zu erbringen und Detailfragen bei einzelnen Titelaufnahmen, die der Verbesserung der bibliographischen Angaben dienen würden, nach Abschluss des jeweiligen DFG-Projektes zu beantworten. Hierbei zeigte sich gelegentlich die – bei Bibliothekaren natürliche – Grundspannung, die in dem gesamten Projekt lag: Schnelle Verbesserung der Nachweissituation durch reine Konversion, ohne Autopsie und Normsetzung versus bibliographisch zuverlässige Katalogisierung.

Allgemein konnte beobachtet werden, dass sich am Ende eines jeden Projektes in den Bibliotheken die Konversionsarbeiten deshalb verlangsamt, weil die restlichen zu konvertierenden Katalogisate meist besonders problematisch waren und – verständlicherweise – die DFG-Mitarbeiter abwanderten, soweit sie nicht auf Stellen der Teilnehmerbibliotheken übernommen werden konnten. Allerdings konnte auch beobachtet werden, dass die Teilnehmerbibliotheken generell bemüht waren, Arbeitsausfälle bei den ABE-Arbeitsgruppen durch Erhöhung der so genannten Eigenleistungen, d.h. durch verstärkten Einsatz von eigenem Stammpersonal, auszugleichen. Besondere Schwierigkeiten bei der Konvertierung bereiteten den ABE-Bibliotheken die alten Dissertationen, Personal-schriften und die Sammelschriften, unter denen sich in der Regel mehrere Titel verbargen.

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg übertraf mit rund 120.000 Titeln die geschätzte Zahl um rund 10.000 Titel. Sie sind in der Datenbank des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB) nachgewiesen. Mehr als die Hälfte dieser Titel stammte aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Bibliothek ragte mit den Leistungen der ABE-Arbeitsgruppe insofern heraus, als sie zuletzt 39,5 Titelaufnahmen pro Tag und Mitarbeiter – auch aufgrund der günstigen Katalogsituation – erreichen konnte. Neben diesen Arbeiten konnte die Augsburger Bibliothek etwa 4.000 Personennamen an die PND melden. Die Bibliothek erreichte mit dem DFG-Projekt, dass dort erstmals ein Publikumskatalog für die historischen Bestände vor 1900 entstand. Die Erfassungslücke von 1851 bis 1900 konnte die Bibliothek inzwischen mit eigenen Kräften schließen.

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) schloss das ABE-Unternehmen mit 276.108 konvertierten Titeln nur unwesentlich unter der geschätzten Anfangszahl ab. Das Projekt in der Sächsischen Landesbibliothek konnte innerhalb des vorgesehenen Zeitrahmens abgeschlossen werden und dies trotz der zwischenzeitlich erfolgten Einbeziehung des relevanten Altbestandes der Universitätsbibliothek Dresden, die mit der Sächsischen Landesbibliothek zur SLUB zusammengelegt worden war. Die Titel sind im Datenpool des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) nachgewiesen. In der SLUB konnten zuletzt 30 Titelaufnahmen pro Tag und Mitarbeiter erreicht werden, insbesondere wegen der zunächst zurückgestellten, schwierigen Titel. Es handelte sich dabei zum größten Teil um Sammelbände, die im Alphabetischen Katalog nur unter jeweils einem fingierten Titel erfasst waren und eine wesentlich höhere Zahl von Einzeltiteln, zu meist Saxonica, enthielten. Daneben konnte die SLUB rund 30.000 Personennamen an die PND melden. Der Alphabetische Katalog der ehemaligen Landesbibliothek bis 1973 wurde inzwischen digitalisiert, der Bestand ab 1974 in Eigenleistung retrokalalogisiert. Die Bestände der ehemaligen Universitätsbibliothek und ihrer Zweigbibliotheken werden fortlaufend im Rahmen von Bestandskorrekturen in der Verbunddatenbank des SWB erschlossen.

Die Universitätsbibliothek Greifswald schloss mit 182.605 Titeln leicht über der geschätzten Zahl ab. Diese Werke sind im GBV nachgewiesen. Der Anteil von rund 29 % der Titel, die erstmals im Gemeinsamen Bibliotheksverbund verzeichnet wurden, deutet auf den sehr alten Bestand an Pomeranica und Literatur aus den nordischen Ländern sowie auf Bestände an sehr alten Dissertationen in Greifswald hin. Die durchschnittliche Arbeitsleistung lag bei 32 Titeln pro Tag

sanfter Druck der DFG

**arbeitsintensiv:
Sammelbände**

**Personalabwanderung
und Eigenleistung**

und Mitarbeiter knapp unter dem Sollwert von 35. Es wurden 11.483 neue Personennormdatensätze an die PND gemeldet. Die UB Greifswald beabsichtigt, den Bestand von 1851 bis 1900 mit eigenen Hilfskräften zu konvertieren.

In der *Universitäts- und Landesbibliothek Halle* wurden 330.053 Titel mit 449.886 bibliographischen Datensätzen konvertiert. Dies entsprach 44,4 Datensätzen pro Tag und Mitarbeiter bzw. 33 Titelaufnahmen pro Tag und Mitarbeiter. Die in der Datenbank des GBV nachgewiesenen Titel betrafen überdurchschnittlich viele Personal- und Gelegenheitsschriften, wodurch die ULB Halle zur Neuansetzung von insgesamt 44.326 Personennamen veranlasst wurde. Als Grundlage der Konversionsarbeiten wurde über einen langen Zeitraum der alphabetische, teilweise handschriftliche Strumpfbandkatalog genutzt. Um die Nachweislücke zwischen 1851 und 1990 zu schließen, werden – neben den Image-Katalogen zu den Beständen – seit 1997 regelmäßig alle Bücher im Rahmen der Ausleihe retrospektiv in Eigenleistung erfasst und im GBV nachgewiesen.

Die *Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena* schloss das ABE-Projekt mit 315.000 konvertierten Titeln ebenfalls mit einer gegenüber der Ausgangsschätzung geringeren Zahl ab. Trotz der schlechten Katalogsituation, der laufenden Bauarbeiten mit Umzügen und technischen Störungen sowie der Zusammenführung von Bibliotheken konnte mit durchschnittlich 34 Titelaufnahmen pro Mitarbeiter und Tag der Sollwert fast ganz erreicht werden. Der Anteil der Leichenpredigten, Flugschriften und alten Dissertationen war auch bei dieser alten Bibliothek besonders hoch. Zu 66 % konnten die Fremddaten im GBV zwar genutzt werden, aber 52 % dieser Daten mussten korrigiert werden. Um die Nachweislücke ab 1851 zu schließen, wurden während des DFG-Projekts Teilbestände konvertiert und kamen damit in die Datenbank des GBV.

Bei der *Universitätsbibliothek Leipzig* lag die Zahl von 219.752 konvertierten Titeln am stärksten unterhalb der ursprünglichen Schätzung. Allerdings mussten davon 150.564 Titel neu angelegt werden. Insgesamt wurden 24.335 Autorensätze in der PND neu angelegt. Die Katalogisierungsarbeit erfolgte im Rahmen des SWB. Ähnlich wie im Falle von Jena wurden die Konversionsarbeiten durch die insgesamt zehnjährige Wiederaufbauarbeit der Bibliotheca Albertina (Umzüge und technische Störungen bis hin zu Bombenfund) sowie durch die sehr unterschiedliche Qualität der z.T. handgeschriebenen, z.T. gedruckten Kataloge (darunter die der Deutschen Gesellschaft und der Kirchenbibliotheken St. Thomas und St. Nikolai), behin-

dert, so dass nur im Durchschnitt 30 Titel pro Tag und Mitarbeiter erreicht wurden. Die Nachweislücke nach 1850 wurde z.T. durch einen Image-Katalog, z.T. wird sie durch die laufende Retrokatalogisierung im Rahmen der Benutzung entsprechender Titel sukzessive geschlossen.

Die *Universitätsbibliothek Rostock* hat mit 228.000 Titeln etwas mehr als in der ursprünglichen Schätzung angegeben konvertiert und in die Datenbank des GBV eingegeben. Aufgrund der schlechten Katalogsituation – die überwiegend handschriftlichen und unvollständigen Titelaufnahmen waren streckenweise nur schlecht lesbar – und erheblicher technischer Probleme in der Anfangszeit konnte nur ein Durchschnittswert von 29 Titeln pro Tag und Mitarbeiter erreicht werden. Die Fremddatennutzung betrug anfangs 52 % und am Schluss des ABE-Projektes sogar 70 %. Die UB Rostock beabsichtigt, ab 2005 die Erscheinungsjahre 1851–1963 mittels Konversionsmethode selbst zu bearbeiten. Die Erscheinungsjahre ab 1964 bis zum Beginn der OPAC-Nachweise wurden bereits per Fremdkonversion in die Datenbank des GBV eingegeben.

In der *Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar* wurden 201.633 Titel konvertiert und in die Datenbank des GBV eingegeben. Diese Zahl lag ebenfalls erheblich unter der ursprünglichen Schätzung. Die Fremddatennutzung lag bei nur rund 40 %, was auf einen relativ hohen Anteil an Alleinbesitz zumindest im Verbund schließen lässt. Aufgrund der erheblichen technischen Probleme in der Anfangszeit – die Bibliothek war auch die erste Thüringer Bibliothek, die in der Datenbank des GBV katalogisierte – konnte nur ein Durchschnittswert von 29 konvertierten Titeln pro Tag und Mitarbeiter erreicht werden. Durch zusätzliche finanzielle Mittel aus privater und öffentlicher Hand wurde die Bibliothek in die Lage versetzt, die Bestände von 1851 bis 1976 aus dem PI-Katalog mit dem erfahrenen Personal des ABE-Projektes ebenfalls zu konvertieren.

Fremddatennutzung und Normdateien

Die Personennamendatei PND wurde seit der Mitte der 1990er Jahre mit Hilfe der DFG in der BSB München mit tatkräftigem Einsatz der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Universitätsbibliothek Tübingen aufgebaut. Sie wird seitdem von der Deutschen Bibliothek betreut, die sich auf regionale Redaktionspartner stützen kann. Gegenwärtig enthält die PND rund 2 Mio. Namen, davon 600.000 Personen mit individualisierten Datensätzen.²¹ Die ABE-Bibliotheken haben seit Bestehen der PND diese Datenbank sowohl passiv genutzt wie auch aktiv kräftig »gefüttert«.

Mehr oder minder stark nutzen konnten die ABE-

Rostock:
schlechte Katalogsituation

**diffizil: handgeschriebene
Kataloge**

Bibliotheken die Titel, die in ihrer jeweiligen Verbunddatenbank zur Verfügung standen. Der Grad der Fremddatennutzung war einerseits stark vom Zeitpunkt der Projektteilnahme abhängig: Die ersten Teilnehmer konnten in ihrem Verbundkatalog am wenigsten »profitieren«. Andererseits war die Möglichkeit der Fremddatennutzung von der Qualität der jeweiligen Katalogisate abhängig, die ja »nur« konvertiert wurden und ergo ohne Autopsie in den jeweiligen Verbundkatalog hineinkamen. Ein interessantes Beispiel für die Schwankungen während der Projektzeit bietet die UB Rostock (s.o.).

Die ABE-Titeldaten stehen nun im Bayerischen Verbundkatalog, im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (incl. der sächsischen ABE-Titel) und des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (incl. der niedersächsischen, thüringischen sowie der Hallenser, Rostocker und Greifswalder ABE-Titel) für Recherchen zur Verfügung.

Interessant ist die einmalige Zusammenarbeit, die die beiden großen Bibliotheken in Tübingen und Stuttgart praktizierten und die zur wechselseitigen Fremddatennutzung führte: Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart und die Universitätsbibliothek Tübingen konvertierten die Bestände ihrer alphabetischen Hauptkataloge, die zumindest für den Zeitraum 1501–1850 ein einziges Alphabet aufwiesen, indem sie arbeitsteilig vorgingen: Da Stuttgart ein relativ hohes Katalogisierungsniveau der Abschnitte A–H erreicht hatte, sprang Tübingen in die Alphabetmitte. So konnte jede dieser beiden Bibliotheken je eine Alphabethälfte als erste und die andere Hälfte mit den Vorgaben (Fremddaten) des Schwesterninstituts bewältigen.²²

Heutige Nachweissituation und Benutzung der Altbestände

Alle Werke, deren Titel im Rahmen des DFG-Programms konvertiert wurden, sind in den regionalen Verbunddatenbanken und in den lokalen OPACs nachgewiesen und stehen entweder vor Ort oder per Fernleihe oder als konservative oder digitale Reproduktionen für die Benutzer zur Verfügung.

In der Regel waren die ABE-Bibliotheken nicht in der Lage, parallel zu den Konversionsarbeiten auch die Benutzung der entsprechenden Werke zu erfassen. Allgemein heißt es in deren Berichten, dass mit dem Nachweis in den lokalen OPACs und in den Verbunddatenbanken die Benutzung gestiegen wäre. Dass ein Quantensprung stattgefunden haben muss, beweist das Beispiel Weimar: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar zählte im Jahr 1993 insgesamt 950 positiv erledigte Bestellungen, im Jahre 2000 waren es be-

reits rund 4.000 auf Titel aus der Zeit 1501–1850. Diese Bibliothek hat die Nachfrage nach den nicht ausleihbaren Titeln zudem weitgehend dadurch befriedigen können, dass sie vermehrt solche Titel als Mikrofiches reproduziert oder digitalisiert.

Ein Resümee

Die Zahl von 4,4 Mio. Titeln bzw. Bestandsnachweisen von Titeln, die im Rahmen des DFG-Altbestandserschließungsprogramms zwischen 1983 und 2004 konvertiert wurden und nun weltweit recherchierbar sind, steht für einen großen Fortschritt im deutschen Bibliothekswesen und ist somit auch ein großer Fortschritt für die wissenschaftliche Forschung weltweit. Ohne die laufende Evaluierung der Einzel-Projekte wäre das DFG-Programm mit dieser Zielsetzung nicht in der Zeit zu realisieren gewesen.

Dass bei einigen Bibliotheken die Ausgangsmengen erheblich überschätzt wurden, dürfte bei künftigen Stichprobenerhebungen berücksichtigt werden²³ und ist letztlich unerheblich gewesen. Otwin Vincents Untersuchungen der jeweiligen Katalogsituation, die er gleich nach der Wende mit dem Wohnwagen in den neuen Bundesländern unternahm, hat sich gelohnt, und ihm sei posthum gedankt.

Für das gute Gelingen des anschließenden Werkes ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den vielen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren vor Ort zu danken.

¹ Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Hrsg. von Klaus Haller, Ekkehard Henschke und Reinhard Rutz. Berlin 1995 (dbi-materialien; 143).

² Anfang 1995 wies der sog. Retro-VK mit den Erscheinungsjahren 1450–1850 insgesamt 1,7 Mio. Titel auf. Davon stammten 369.767 Mio. Titelsätze aus der Verbundregion Baden-Württemberg/Sachsen, 699.176 Mio. aus Bayern, 486.802 Mio. aus der Verbundregion Niedersachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen und 143.494 Mio. aus Nordrhein-Westfalen; vgl. schriftl. Mitteilung des DBI vom 17.02.1995.

³ Eine Umfrage des DBI im Jahre 1997 ergab, dass keine der am ABE-Projekt teilnehmenden Bibliotheken den Retro-VK als Quelle von Fremddaten nutzte; vgl. Protokoll der Sitzung des Koordinierungsausschusses vom 04.11.1997.

⁴ Vgl. die aktuellen Kurzbeschreibungen der federführenden Bayerischen Staatsbibliothek München: www.wd16.de; www.vd17.de

⁵ Katalogsituation der Altbestände (1501–1850) in Bibliotheken der neuen Bundesländer: eine Studie im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin 1992 (dbi-materialien; 116).

⁶ Vgl. Empfehlungen zur retrospektiven Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken – Konvertierung vorhandener Katalogaufnahmen in maschinenlesbare Daten. In: ZfBB 35 (1988), S. 423–437; Altbestandserschließung, a.a.O., S. 17–21.

⁷ Altbestandserschließung, a.a.O., S. 13 ff.

⁸ ebd., S. 19.

⁹ Zur BSB München siehe im Einzelnen Altbestandserschließung, a.a.O., S. 23 ff.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 25

¹¹ Vgl. ebd., S. 26

¹² Vgl. ebd., S. 27

¹³ Vgl. ebd., S. 28 ff.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 30 ff.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 32 ff.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 34 ff.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 35 ff.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 37 ff.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 41

²⁰ Auf die Wiederholung der Probleme, die bereits in der Arbeit

von 1995 geschildert wurden, wird deshalb verzichtet und im Wesentlichen nur auf die acht Bibliotheken eingegangen, die nach 1990 hinzugekommen sind.

²¹ Vgl. dazu: www.ddb.de/professionell/pnd.htm

²² Vgl. den Abschlussbericht der WLB Stuttgart vom 23.12.1998.

²³ Die Fehlschätzungen wurden vermutlich dadurch verursacht, dass für die Stichprobenberechnungen Buchstaben ausgewählt wurden, die nicht unbedingt repräsentativen Charakter für den gesamten Katalog hatten. Die Ermittlung von größeren Beständen anhand von Sach- und Sonderkatalogen bedeutete ebenfalls eine große Fehlerquelle bei den Schätzungen. Interessant sind die Ergebnisse, wenn man die Anfangsschätzungen mit den tatsächlich konvertierten Titelzahlen vergleicht: Nur bei 6 der 15 Bibliotheken lag man bei den Schätzungen richtig. Bei den anderen – sowohl west- als auch ostdeutschen Bibliotheken – waren die Schätzahlen z.T. eklatant zu hoch angesetzt worden. So lag beispielsweise die Zahl der tatsächlich konvertierten Titel der Universitätsbibliothek Leipzig bei unter 50 % der von Otwin Vincent geschätzten Zahl, was eindeutig der dortigen komplizierten Katalogsituation geschuldet war.

DER VERFASSER

Dr. Ekkehard Henschke, Universitätsbibliothek
Leipzig, Beethovenstraße 6, 04107 Leipzig
henschke@ub.uni-leipzig.de

KMK
ZUR NEUAUSRICHTUNG
DES INFORMATIONS- UND
PUBLIKATIONSSYSTEMS DER
DEUTSCHEN HOCHSCHULEN
Stellungnahme der Arbeitsgruppe Bibliotheken der
Kultusministerkonferenz (KMK)
vom 04.12.2003
zur Empfehlung des 198. Plenums der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vom 05.11.2002

Das 198. Plenum der Hochschulrektorenkonferenz hat am 05.11.2002 Empfehlungen zur Neuaustrichtung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen beschlossen (www.hrk.de/downloads/Empfehlung_Bibliothek.pdf). Die Arbeitsgruppe Bibliotheken der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) hat hierzu am 04.12.2003 eine von einer ad-hoc-Arbeitsgruppe¹ erarbeitete Stellungnahme vorgelegt, die vom Ausschuss für Hochschule und Forschung am 19.12.2003 Zustimmend zur Kenntnis genommen wurde.

Zusammenfassung

Der durch elektronische Publikationsmöglichkeiten hervorgerufene Wandel in der Publikationspraxis darf nicht zu digitalen Barrieren führen, die den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen be- und verhindern. Mit der »Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen« vom 22. Oktober 2003 haben alle großen deutschen Wissenschafts- und Forschungsorganisationen nachhaltig den uneingeschränkten öffentlichen Zugang zu elektronischen wissenschaftlichen Publikationen gefordert und im Rahmen ihres Verantwortungsbereiches aktive Unter-

stützung zur Verwirklichung des »open access« als essentiell demokratischen Grundrecht zugesichert.

Zentrale Voraussetzungen für die konsequente Nutzung elektronischer Kommunikations- und Publikationsmöglichkeiten sind ein stärkeres Bewusstsein der Hochschulleitungen für die Bedeutung der Informationsinfrastrukturen und eine engere Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern, Bibliothekaren und Vertretern von Rechenzentren. Die Hochschulen müssen sich in der Wertschöpfungskette des wissenschaftlichen Publizierens neu positionieren.

Die globale Vernetzung der Hochschulschriftenserver und die Integration in die lokalen, regionalen und fachlichen Informationsangebote werden entscheidend für die Akzeptanz dieser Informationsangebote sein. Möglichst alle Wissenschaftler der Hochschulen sollten ihre zur Veröffentlichung anstehenden Beiträge auf dem Server ihrer Hochschule zugänglich machen. Dazu sind Anreize für die Wissenschaftler zu schaffen, damit Veröffentlichungen auf den Hochschulschriftenservern an Attraktivität gewinnen. Die effiziente Vernetzung der Hochschulschriftenserver und der Server der Fachgesellschaften würde einen weltweiten Zugriff ermöglichen. Zum Aufbau von Hochschulschriftenservern oder von Publikationsverbünden der Hochschulen gehört die flächendeckende Organisation und Einführung einheitlicher, international akzeptierter Verfahren und standardisierter Protokolle zur weltweiten Erschließung und Bereitstellung der elektronischen Hochschulschriften. Gemäß dem Stand der Technik sollte der internationale Standard OAI (Open Archive Initiative) eingeführt werden.

Bei der Nutzung elektronischer Dokumente und Zeitschriften sind die geltenden gesetzlichen Bestimmungen des deutschen bzw. europäischen Rechts sowie die in Lizenzverträgen getroffenen Vereinbarungen zu beachten. Neben dem Autorenrecht trifft insbesondere das Urheberrecht für diesen Bereich zu. Angesichts der Tatsache, dass wissenschaftlich relevante Dokumente und Zeitschriften zunehmend und zum Teil ausschließlich als Online-Publikationen veröffentlicht werden, sind neben der Anwendung von Ausnahmen auch neue Kooperations- und Geschäftsmodelle mit den Rechteinhabern zu entwickeln.

Die Hochschulbibliotheken können bei der Vermittlung und Wahrnehmung der genannten Mehrwerte neuer Publikationsstrukturen nur unterstützend tätig werden. Entscheidend ist die Akzeptanz durch die Wissenschaftler und die Tragfähigkeit der eingesetzten Modelle. Nur mit der Unterstützung seitens der Hochschulen und dem Engagement der Wissenschaftler selbst sind Veränderungen zu erreichen. Zur erforderlichen intensiven Begleitung des Prozes-

wider den Aufbau
digitaler Barrieren